

Abhängig oder sicher in die Zukunft im Tal?



Wie sich die Landschaft im Stubaital in Zukunft verändert und wie man eingreifen kann, wurde in Neustift erarbeitet. Fotos: Uni Innsbruck

Beim KuLaWi-Expertenworkshop in Neustift wurde über die Zukunft des Stubaitales diskutiert.

■ NEUSTIFT (lg). Eine hochrangige Expertenrunde traf sich vergangene Woche im Gemeinderatssaal von Neustift, um über die Stubai-Landschaft der Zukunft zu beraten. Der Workshop unter der Leitung der Soziologen Markus Schermer und Melanie Steinbacher von der Universität Innsbruck war Teil eines Interreg-IV-Projektes namens „KuLaWi“ (Kultur.Land.(Wirt)schaft), welches seit drei Jahren den Wandel der alpinen Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart untersucht. Ziel ist es, mögliche Zukunftsszenarien zu entwickeln. Das Stubaital ist eines von vier Untersuchungsgebieten.

Landschaft neu geprägt

Jahrhundertlang war die Stubai-Landschaft ein „Nebenprodukt bäuerlicher Arbeit“. Gerade diese ist seit den 1950er Jahren einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. Das hinterlässt Spuren in der Landschaft: unrentable, arbeitsintensive Flächen, besonders im Berggebiet, werden aufgegeben, Gunstlagen im Tal intensiviert, landwirtschaftliche Flächen weichen Baugrund für

Gewerbe- und Wohnbauzonen, touristische Infrastrukturen und zunehmend auch die Energiewirtschaft drücken dem Landschaftsbild ihren Stempel auf. Wie diese vielfältigen Wirkkräfte das Landschaftsbild von morgen prägen und wie sich diese Entwicklung steuern lässt, das war Thema eines intensiven Gedankenaustauschs der unterschiedlichen Interessenvertreter. An der Diskussion teilgenommen haben u.a. auch Bgm. Georg Viertler, Bgm. Robert Denifl, Bgm. Peter Schönherr, Bgm. Manfred Leitgeb und Bgm. Hermann Steixner, Vizebgm. Hermann Stern, in Vertretung der Landwirtschaft Rudi Span, des Tourismus Sepp Rettenbacher, der Umweltschützer Luis Töchterle sowie als Vertreter der Wirtschaft Ernst Dummer, Geschäftsführer der Stubai-Werke.

Der Tourismus im Tal als Erhalter oder Negativmotor?

Laut Markus Schermer von der Uni Innsbruck, der den Workshop moderierte, ging es vor allem darum, sogenannte Best- bzw. Worst Case-Szenarien zu entwickeln. „Der günstigste anzunehmende Fall“, so Schermer, „wäre, dass der Tourismus im Stubaital zum treibenden Motor einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung würde. In diesem Fall würde der Tourismus nicht nur die

Erhaltung der traditionellen, extensiv bewirtschafteten Landschaft wünschen, sondern dies auch finanziell unterstützen und absichern, etwa durch Kooperationen mit den Bauern über Produkte und direkte Zahlungen. Dem Wunsch nach einer „aufgeräumten“ Landschaft komme auch die Nutzung der Biomasse entgegen, die zu einer Säuberung des heimischen Waldes führe. Der ungünstigste anzunehmende Fall hingegen sei es, wenn im hinteren Tal der Tourismus seinen Bezug zur einheimischen Bevölkerung verlieren würde, etwa dann, wenn immer mehr Betriebe durch ausländische Investoren übernommen würden. Überhaupt würde eine Konzentration des Tourismus auf einige wenige bei geringer heimischer Beteiligung auch die Landschaft der Zukunft negativ beeinflussen. Für das vordere Stubaital sei es bedenklich, wenn ein immer größerer Anteil der Bevölkerung nach Innsbruck auspendle. Die Verdichtung der Baumasse und der Trend zur Verstädterung würde der traditionellen Stubai-Landschaft nicht gut tun.“ Die Ergebnisse der Expertenrunde fließen nun in die „KuLaWi“-Abschlussdokumentation ein, die unter anderem in Form einer Publikation und einer Wanderausstellung im Herbst veröffentlicht wird.



Die Ergebnisse des KuLaWi-Expertenworkshops werden im Herbst veröffentlicht.